

**Frank Grüner: Patrioten und Kosmopoliten. Juden im Sowjetstaat 1941-1953, Köln/Weimar/Wien: Böhlau 2008, 559 S., ISBN: 978-3412146061, EUR 66,90.**

(Karl-Heinz Gräfe)

Noch vor 20 Jahren war hierzulande nur wenig bekannt über den geschichtlichen und gesellschaftlichen Platz der sowjetischen Juden, die vor dem deutschen Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 vornehmlich in den städtischen Zentren der Unionsrepubliken Ukraine und Belorussland (3 Mio.), Russland (1 Mio.), Moldawien (300.000), Litauen und Lettland (350.000), aber auch in den mittelasiatischen Sowjetrepubliken seit Jahrhunderten sesshaft waren. Erinnerung sei an die großen jüdischen Gemeinden mit mehr als je 200.000 Personen in Leningrad, Moskau, Kiew und Odessa oder an die jüdischen Zentren in Vilnius/Wilna, Kaunas, Riga, Minsk, Lviv/Lwow/Lemberg, Černovzy/Tschernowitz oder Kischinew.

Bis Ende der 1930er Jahre war unter sowjetischen Bedingungen die Assimilierung der Mehrheit der jüdischen Bevölkerung weit vorangeschritten. Sie bildeten, wie der Historiker Frank Grüner in seiner jetzt in Buchform vorliegenden Dissertation „Patrioten und Kosmopoliten. Juden im Sowjetstaat 1941-1953“, die Heinz-Dietrich Löwe (Heidelberg) betreute, nachweist, eine „überdurchschnittlich gut gebildete, in allen gesellschaftlichen Bereichen und Berufssparten gut vertretene, darüber hinaus zu einem hohen Prozentsatz in leitenden und mittleren Positionen arbeitende Bevölkerungsgruppe“ (S. 29). Nur in den infolge der deutsch-sowjetischen Verträge vom 23. August bzw.

28. September 1939 an die UdSSR angeschlossenen litauischen, lettischen, rumänischen, ostpolnischen bzw. westukrainisch-belorussischen Gebieten lebten die meisten der 2 Mio. Juden zumeist noch im traditionellen Milieu.

Warum der „Traum vom jüdischen Sowjetmenschen“ zwischen 1941 und 1953 endete, warum es zu Spannungen und Konflikten zwischen der jüdischen Bevölkerung und dem sowjetischen System kam, welche Folgen das vor allem für die Herausbildung einer dezidiert antijüdischen/antisemitischen Politik Stalins hatte, beantwortet der Autor in der vorliegenden Publikation.

Im ersten Teil untersucht der Autor die Verfolgung und Vernichtung sowjetischer Juden zwischen 1941 und 1944 durch die nationalsozialistischen Eroberer sowie deren einheimische Helfer in den besetzten Gebieten zwischen Ostsee und Schwarzmeer. Das bis dahin ungeahnte Ausmaß des Antisemitismus

und die hohe Gewaltbereitschaft der deutschen Besatzer und eines Teils der sowjetischen Bürger in den westlichen Unionsrepubliken führte zur Ermordung von 2,8 Mio. Juden. Jeder zehnte Bürger der UdSSR, der in diesen Jahren ums Leben kam, war jüdischer Herkunft. Die überlebenden Juden wie auch die meisten der anderen Völker (einschließlich der Russen) der Sowjetunion erhofften sich nach der Befreiung des Landes eine Wende in der bisherigen Politik des Stalin-Regimes. Umso größer war die Enttäuschung, dass der Diktator seine repressive Politik bis zu seinem Tode 1953 fortführte.

Unmittelbar nach dem unerwarteten deutschen Überfall auf die UdSSR schien es, als habe die sowjetische Führung endlich die Gefahren, die vom bisherigen deutschen Verbündeten seit 1939 für alle Bürger des Landes, vor allem für Juden, ausgingen, nachträglich begriffen. Neben anderen nationalen Organisationen entstand auch ein jüdisches Anti-Hitler-Komitee, das zunächst von führenden Repräsentanten des polnischen Judentums, den ehemaligen Leitern des jüdischen sozialistischen Bundes Henryk Erlich und Viktor Alter, gegründet wurde. Beide waren bei der sowjetischen Besetzung Ostpolens 1939 verhaftet, nun aber von Stalin „begnadigt“ worden. Aber erst im Februar 1942, nachdem beide international bekannte Funktionäre von Stalin „ausgeschaltet“ waren, konstituierte sich offiziell das Jüdische Antifaschistische Komitee (JAK) unter Leitung des Schauspielers und Leiters des Jüdischen Moskauer Theaters Solomon Michoels. Der stellvertretende Außenminister Solomon Losowski – selbst Mitglied des Komitees – erklärte, zentrale Aufgabe des JAK sei, den von Hitler geplanten Genozid am jüdischen Volk, der auch den sowjetischen Juden in den besetzten Gebieten drohe, zu verhindern.

Die umfassende Darstellung des Autors über die Tätigkeit des JAK bis zu seiner gewaltsamen Auflösung November 1948 belegt den großen Anteil der jüdischen Bevölkerung im Kampf gegen den deutschen Faschismus und an der Schaffung der Anti-Hitler-Koalition. Eines der großen Verdienste der JAK ist das von Albert Einstein, dem Vorsitzenden des „Amerikanischen Komitees jüdischer Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler“, angeregte Projekt eines „Schwarzbuches“ über die Verbrechen des deutschen Faschismus in den besetzten sowjetischen Gebieten, wo der Judenmassenmord in besonderer Weise erfolgte. Die großen Opfer der sowjetischen Juden und ihr Kampf gegen die faschistischen Besatzer, aber auch die von den USA und der UdSSR geforderte und schließlich erreichte Gründung des jüdischen Staates Israel waren wichtige Faktoren für das nun entstehende starke Gefühl der Zusammengehörigkeit der überlebenden Juden. Die in der Nachkriegszeit wachsende „Identifikation mit der jüdischen Schicksalsgemeinschaft stand für die meisten Juden der UdSSR nicht im Widerspruch zu ihrem Selbstverständnis als Sowjetbürger.“ Das bereits aus der Kriegssituation bestehenden „jüdische Identitätsgefühl blieb damit auch in der sowjetischen Nachkriegsgesellschaft wirksam, ja es gewann sogar noch an Bedeutung“ (S. 508).

Die innerjüdische Diskussion und Entwicklung begriff das Stalin-Regime als eine gefährliche Wiederbelebung der jüdischen Frage, die in der Vorkriegszeit als gelöst betrachtet worden war. Der während des Krieges offen hervorgetretene Antisemitismus, vor allem bei Litauern, Letten, Ukrainern, Belorussen und Rumänen, der das Ausmaß des Judenmassenmords der deutschen Faschisten so beschleunigt hatte, wurde von den Ideologen und Politikern des Stalin-Regimes schlichtweg geleugnet. Das schon druckfertige „Schwarzbuch. Der Genozid an den sowjetischen Juden“ erschien u.a. auch deshalb nicht, weil nicht nur das Ausmaß der jüdischen Opfer, sondern auch die Mitverantwortung der einheimischen Kollaborateure am Holocaust dargestellt wurde. Nach Stalins Lesart gab es zudem auch keine jüdischen, sondern ausschließlich „sowjetische“ Opfer.

Die ausbleibende Anerkennung des Kampfes der sowjetischen Juden gegen den Faschismus und ihrer großen Opfer wurde vielmehr von der Moskauer Führung durch Anfachen des Antisemitismus ergänzt und so ein neuer Sündenbock gefunden für das Unvermögen des stalinistischen Systems, herangereifte Aufgaben im Interesse der Völker zu lösen. Anfänglich wurde noch die Frage einer neuen Heimstatt der überlebenden sowjetischen Juden, die Gründung einer sozialistischen jüdischen Sowjetrepublik auf der Krim, debattiert, da das Autonome Gebiet Birobitschan (1934) keine Lösung war. Auch der berechtigte Versuch, das JAK in ein Kommissariat für jüdische Angelegenheiten umzubauen, hätte dem neuen jüdischen Identitätsgefühl Rechnung tragen und Konflikte vermeiden können. Doch für Stalin galt generell, dass nicht nur das jüdische, sondern auch jedes andere Nationalbewusstsein in dem erdachten Konstrukt des neuen Sowjetmenschen aufgehen müsse.

In der praktischen Politik Stalins wurden alle Hoffnungen und Bestrebungen der sowjetischen Juden als Nationalismus und Separatismus abgetan und verfolgt. Jüdische Intellektuelle wurden zudem als „Kosmopoliten“ beschuldigt, die sich mit dem „Hauptfeind USA“ und dessen Verbündeten Israel gegen den die UdSSR verschworen hätten. Die von Stalin und seiner Gefolgschaft mit dem Beginn des Kalten Krieges organisierten antisemitischen Kampagnen 1948 und die „Aufdeckung“ der sog. Ärzteverschwörung ab Januar 1953 erinnern an die traditionellen antijüdischen Stereotype der „jüdischen Weltverschwörung“. Jüdische Nationalisten hätten geplant, die Kremelführung umzubringen. Michoels (den Stalin schon Anfang 1948 ermorden ließ) oder der bekannte Moskauer Arzt Boris Simeliovic seien die Mittelsmänner zum Joint gewesen.

Grüner meint, dass die von Stalin inszenierte antisemitische Hetzkampagne das Ziel hatte, eine geschlossene ideologische und politische Front gegenüber dem Westen sowie die Vorführung eines Sündenbocks für die bestehenden allgegenwärtigen Missstände durchzusetzen. Die heftigen

Reaktionen aus den Reihen der sowjetischen Bevölkerung „legen nahe, dass Stalins Wahl des Sündenbock, nämlich die Juden, von der breiten Bevölkerung akzeptiert wurde.“ (S. 495). Der Autor belegt, dass die antisemitische Hetzwelle gegen die „Mörderärzte“ erst mit Stalins Tod am 5. März 1953 abrupt endete. Er führt fragwürdige Deutungen einer Reihe von Historikern nach der Wende 1989 (Gilboa, Rapoport, Ajsenstat, Naumov u.a.) ad absurdum, die behaupten, dass der „Ärzteprozess“ Auftakt für eine Massendeportation oder gar für einen „Genozid“ an den sowjetischen Juden darstelle. Die antisemitische Politik entsprang auch nicht der Laune oder dem Verfolgungswahn des Diktators, sie war Ergebnis einer sich schrittweise radikalierenden Entwicklung seit den Kriegsjahren und charakteristisch für den Spätstalinismus als System.

Der Autor hat eine weitere, wissenschaftlich begründete Erklärung für die antiwestliche Propaganda und die um sich greifende Spionage-Hysterie, die zunehmend bestimmend für die Politik der Sowjetführung zwischen 1947 und 1953 war: Der „Fall der Ärzte“ und die Kampagnen gegen „Kosmopolitismus“ und „Zionismus“ sind nur im Kontext der damaligen internationalen Rahmenbedingungen erklärbar: „Der Kalte Krieg verschärfte eine Situation, in der sich die Aggression staatlichen Handelns gleichsam gegen die (vermeintlichen) Feinde von innen und außen richtete.“ (S. 501) Ähnliche Ereignisse der Instrumentalisierung des Antisemitismus gab es damals in unterschiedlicher Ausprägung im gesamten sowjetischen Herrschaftsbereich von Budapest über Prag (Slansky-Prozess 1952) bis Ostberlin.

Der Autor setzt sich auch mit der These vom „rassischen“ oder ethnisch geprägten Antisemitismus Stalins auseinander, wie sie Norman Naimark noch 2004 formulierte: „Am Ende des Krieges teilte Stalin viele Aspekte von Hitlers Antisemitismus. Ein vom Nationalsozialismus inspiriertes Rassendenken, einschließlich boshafter Stereotype der Juden durchdrang auch die sowjetische Gesellschaft der Nachkriegszeit.“<sup>1</sup> Grüner hingegen weist nach, dass antijüdische Denk- und Verhaltensweisen in der Sowjetunion doch im wesentlichen auf eigene Traditionen der Judenfeindschaft und spezifische Bedingungen und Konfliktsituationen der Sowjetgesellschaft zurückzuführen sind (Kapitel 1.2).

Ordnet man die Thematik konsequent in zeitlich und räumlich weitreichende internationale Zusammenhänge ein und zieht Analysen über die Großmacht USA in die Betrachtung hinzu, so wird man ähnliche, den Normen des Rechtsstaates widersprechende Erscheinungen von Hetz- und Verfolgungskampagnen gegen bestimmte Menschengruppen in der Regierungspolitik der USA während der Anfangsetappe des Kalten Krieges (1947-1953) finden, die nicht wenige Menschen das Leben oder die bürgerliche Existenz kosteten. Nur hier war der Sündenbock nicht „der Jude“, sondern

„der Kommunist“. erinnert sei an die von der Truman-Regierung durchgeführte Überprüfung der politischen Loyalität von 3 Mio. Bundesangestellten, von denen 3.000 schließlich entlassen wurden. Diese Politik konnte sich gleichfalls auf die Stimmung in größeren Bevölkerungsteilen stützen. 1950 waren 90 Prozent der Amerikaner der Meinung die Kommunisten aus der Industrie zu entfernen, und 20 Prozent der Bewohner waren dafür, Kommunisten zu internieren.<sup>2</sup>

Grüner hat mit der vorliegenden Untersuchung, die sich auf ein breites Quellenmaterial stützt, einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte des Judentums in der UdSSR während des Zweiten Weltkrieges und unter den Bedingungen des Spätstalinismus geleistet.

---

<sup>1</sup> Naimark, Norman: Flammender Hass. Ethnische Säuberungen im 20. Jahrhundert, München 2004, S. 117.

<sup>2</sup> Vgl. Stöver, Bernd: Die Befreiung vom Kommunismus. Amerikanische Liberation Policy im Kalten Krieg 1947-1991, Köln/Weimar/Wien 2002, S. 72ff.